

Kleemann, Otto: Die dreiflügeligen Pfeilspitzen in Frankreich. Studie zur Vorbereitung und historischen Aussage der bronzenen Pfeilspitzen. Mainz (Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur) 1955. 55 Seiten mit 6 Abb. und 2 Karten.

Es ist immer ein gewagtes Unternehmen, auf Grund einer einzelnen Sonderform, und sei sie noch so eigenartig, große historische Zusammenhänge konstruieren zu wollen. Bisher galt es als ausgemacht, daß die so merkwürdigen dreiflügeligen Pfeilspitzen, die in Ostdeutschland, Posen und Mähren vorkamen, ein Nachweis für Kriegszüge der Skythen bis nach Mitteleuropa seien. Als aber neuerdings derartige Funde auch in Frankreich auftauchten und wiederum als Belege für skythische Reitervorstöße angesehen wurden, untersuchte K. das Gesamtvorkommen, konnte nachweisen, daß die mittel- und westeuropäischen Typen nicht den klassischen Formen aus den skythischen Kurganen entsprechen, vielmehr sehr wahrscheinlich aus griechischen oder italischen Werkstätten stammen, und daß ihre Verbreitung viel eher mit Handelsbeziehungen als mit Kriegszügen zu erklären ist.

Kleist, Diether v.: Die urgeschichtlichen Funde des Kreises Schlawe. 3. Beiheft zum Atlas der Urgeschichte. Herausgegeben von H. J. Eggers. Hamburg (Museum für Völkerkunde und Vorgeschichte) 1955. 39 Seiten mit 50 Taf.

In dem dankenswerten Bestreben, alle Unterlagen für die urgeschichtliche Besiedlung derjenigen Gebiete zu retten, die ihre Bestände im letzten Kriege verloren haben, hat der Verf. auf Grund der noch zur Verfügung stehenden Materialsammlungen einzelner Museen und Forscher, vor allem aber auf Grund seiner Erinnerungen an einstige Geländearbeit, die Funde seines ostpommerschen Heimatkreises zusammengestellt und damit ein wertvolles Studien- und Vergleichsmaterial von der Mittel-Steinzeit bis zum frühen Mittelalter (Wikingerzeit) zusammengebracht. Ein schönes Beispiel dafür, daß mit unendlichem Fleiß und Spürsinn noch viele Schätze gerettet werden können, die man schon als verloren ansah.

Lengerken, Hans von: Ur, Hausrind und Mensch. Berlin (Deutscher Bauernverlag) 1955. 181 Seiten mit 252 Abb.

Die wichtigsten Jagdtiere des Eiszeitmenschen waren neben Wildpferd und Ren die Wildrinder, die damals in zwei Arten, als Wisent (*bison priscus*) und Urrind (*bos primigenius*) sehr häufig waren. Während sich die Wisente bis in unsere Zeit halten konnten, starben die Urrinder 1627 in freier Wildbahn aus, waren aber dadurch von größter Bedeutung geworden, daß sie in gezähmter Form als Hausrinder die Grundlage für die Viehwirtschaft seit der Jungsteinzeit bildeten. Dem Urrind widmete der Verf. die vorliegende Studie, wobei er durch